

Staaten, wo man sie verhältnismäßig lange benutzt hat, während man in Deutschland die Mitscherlichtürme schon seit dem Beginn der Zellstoffindustrie bevorzugt hat. Wenn demnach auf Seite 94 das Bottichsystem von Frank ausführlich beschrieben wird, so hat der Referent wiederum den Eindruck, daß etwas durchaus Veraltetes in großer Breite wiedergegeben wird.

Der Autor hat sich die kritische gründliche Durcharbeitung des Stoffes im wesentlichen erspart; er berichtet vorzugsweise an Hand der Patentschriften oder an Hand von Aufsätzen in der Fachliteratur, die er mehr oder weniger wörtlich zum Abdruck bringt. An und für sich ist es ja sehr interessant, über eine Erfindung den Erfinder selbst zu hören, aber in einem kurzen Lehrbuch der Cellulosefabrikation sollte doch der ungeheure Stoff kritisch durchgearbeitet werden; dann ist aber für solche viele Seiten füllende Wiedergabe von Patentschriften und Fachaufsätzen kein Raum.

Auch bezüglich der Literaturstellen vermißt der Referent eine gründliche Durcharbeitung. Die Literaturstellen sind spärlich gegeben, und gerade der Chemiker würde bei manchen der kurz erwähnten Namen und Verfahren gern eine Literaturstelle finden, um Ausführlicheres nachlesen zu können.

Das Streben des Verfassers nach Vollständigkeit hat nicht völlig Erfolg gehabt. So vermißt man in dem Kapitel über Natronzellstofffabrikation bei Wiedergabe zahlreicher nunmehr veralteter Ofensysteme die Drehöfen, die doch die Sulfatzellstoffindustrie lange Zeit hindurch beherrscht haben. Der Verfasser scheint auf dem Standpunkt des vorhergehenden Bearbeiters der Schubertschen Cellulosefabrikation, T. H. Knösel zu stehen. Knösel behauptete, daß gewisse Flammöfen den Drehöfen weit überlegen seien. Bei der Bedeutung, welche die Drehöfen für die Sulfatzellstoffindustrie erlangt haben, erscheint aber doch eine Beschreibung nebst Zeichnung als unumgänglich notwendig, da sie noch in vielen Betrieben zu finden sind.

Bei Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses kann man dem Verfasser den Vorwurf einer gewissen Flüchtigkeit nicht ersparen. Wir finden, daß im 4. Kapitel Lauge und Laugenbereitung beim Natron- und Sulfatverfahren besprochen werden sollen. Im 5. Kapitel werden die Kocher und Kochprozesse beim Sulfatverfahren geschildert. Wo aber ist das Kapitel über Kocher und Kochprozesse bei Natron- und Sulfatverfahren? Bei genauer Durchsicht des Kapitel 4 entdeckt man, daß in die Laugenbereitung eine kurze flüchtige Schilderung der Sulfatverfahren eingeschachtelt ist, und das 5. Kapitel, welches angeblich dem Kocher und dem Kochprozeß beim Sulfatverfahren vorbehalten bleibt, hat einen Anhang, welche mit dem Gegenstand nichts zu tun hat, wenigstens ist der Referent der Meinung, daß das neuzeitliche Chloraufschlußverfahren nicht in dieses Kapitel gehört, und es bei der möglichen zukünftigen Bedeutung dieser Aufschlußmethode besser gewesen wäre, sie in einem besonderen Kapitel abzuhandeln. Diese Mängel des Inhaltsverzeichnisses werden um so fühlbarer, als ein Namen- und Sachregister am Schluß des Buches fehlt, so daß man beim Suchen nach einem bestimmten Aufsatz oder Autor ganz auf das flüchtig gearbeitete Inhaltsverzeichnis angewiesen ist. Diese Flüchtigkeit betrifft auch die glücklicherweise nur spärlichen Formelbilder, welche das Buch enthält. Auf Seite 46 ist die hübsche Gleichung:



zu lesen, was in den Köpfen von Anfängern einige Verwirrung anrichten dürfte. Wenn ferner auf Seite 44 gesagt wird, daß die Ablaugen der Natronzellstofffabrikation neben Vanillin vor allem Holzgummi sowie Ligninsäure enthalten, so muß der Anfänger annehmen, daß Vanillin ein wesentlicher Bestandteil der Ablaugen ist. Das ist aber nicht der Fall. Aus einer nachfolgenden kleinen Zahlentafel von Klason (ohne Literaturangabe) geht hervor, daß Vanillin unter den Hauptbestandteilen der Ablauge keinen Platz findet.

Der Referent ist daher der Meinung, daß die allerdings sehr schwierige versprochene Umarbeitung und Vervollständigung dem Autor nur unvollkommen gelungen ist. Die Leser dieser Zeitschrift wird es besonders interessieren, ob die chemischen Vorgänge eine sachgemäße Schilderung erfahren haben. Beim Lesen der entsprechenden Ausführungen hat man den Eindruck, daß doch manches vom Autor schief aufgefaßt, und vom Standpunkt des Chemikers manches unzulänglich ist. Dies vermindert selbstverständlich beträchtlich den Wert des Buches für einen Leserkreis von Chemikern, die sonst im einzelnen über

Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten völlig hinweglesen können. Andererseits ist es nicht zu verkennen, daß der Autor als Praktiker manche wertvolle Beobachtung in dem Buch niedergelegt hat. Diese Tatsache kann aber nicht für Unzulänglichkeiten in diesem kurzen Lehrbuch entschädigen. *Schwalbe*. [BB. 260.]

Beste: Die Verrechnungspreise in der Selbstkostenrechnung industrieller Betriebe. Berlin 1924. R.-M. 3,—

Die vorliegende Schrift versucht die Frage der Selbstkostenrechnung der Industriebetriebe grundsätzlich zu behandeln, verzichtet daher auf Einzelheiten näher einzugehen: beschäftigt sich also nicht mit einem Industriezweig, zeigt auch nicht, wie die Selbstkosten verrechnet werden sollen, bringt überhaupt wenig oder fast gar keine Beispiele, sondern zeigt, welchem Zweck die Selbstkostenrechnung zu dienen hat und erwägt das Für und Wider der einzelnen Methoden. Sie behandelt die Marktpreis-, die Normalpreis-, die Produktionskostenpreis- und die Proportionalpreisverrechnung, zeigt ihre Behandlung in der Literatur und nimmt Stellung zu einzelnen Meinungen. Im 2. Teile behandelt der Verfasser die Zwecke der Selbstkostenrechnung, 1. die Preisstellung, 2. die Betriebsanleitung, 3. die Betriebskontrolle. Es ist dies fast das ganze Gebiet der allgemeinen Selbstkostenrechnung. Der Verfasser kann diesen Inhalt unter dem Titel „Verrechnungspreise“ bringen, weil er den Begriff weiter faßt, als es allgemein geschieht. Er versteht unter Verrechnungspreisen jede Bezifferung der Leistungen der Außenwelt an den Betrieb, der Betriebsteile untereinander und unter Umständen sogar die in der Selbstkostenrechnung zu berücksichtigenden Gegenleistungen der Außenwelt für die Produkte des Betriebes. Gewiß bleibt ein solcher Preis immer noch ein innenbetrieblicher, er wird noch nicht der Marktpreis, weil Kosten eben noch keine Preise sind. Der Verrechnungspreis ist immer ein kalkulatorischer Preis und hat Zwecke zu erfüllen, wie sie der Marktpreis in der Volkswirtschaft hat: Bedarf und Deckung in Einklang zu bringen und die Produktion den dringendsten Bedürfnissen zuzuleiten. Der Verrechnungspreis soll geradezu die Richtschnur betriebswirtschaftlichen Verhaltens sein, vor allem mit Hilfe des proportionalen Satzes. Diese treffsichere Entscheidung über die wirtschaftlichste Art des Verhaltens scheint uns der Wert (der Kalkulationswert) zu haben, nicht der Verrechnungspreis, der diese Aufgabe nur zu leisten vermag, wenn man ihn eben nicht als Verrechnungspreis im engeren Sinne nimmt, etwa wie bisher als Normalpreis oder meistens als Bezifferung der Leistung im gemischten Betrieb, von Hauptbetrieb zu Hauptbetrieb, sondern als Betriebspreis überhaupt.

Die Ausführungen des Verfassers zeigen deutlich die Schule Schmalenbachs. Sie sind eine gute Zusammenfassung des Wesentlichen der Selbstkostenrechnung mit anerkannter Hervorkehrung des Grundsätzlichen. *Leitner*. [BB. 261.]

F. Hoppe-Seyler — H. Thierfelder. Handbuch der physiologischen und pathologisch-chemischen Analyse. 9. Auflage. 1004 Seiten, Lex.-Form. J. Springer. Berlin 1924. Geb. M. 69.—

In sechs Auflagen hatte F. Hoppe-Seyler das Handbuch selbst bearbeitet und herausgegeben. Es war der hochgeschätzte und unentbehrliche Führer auf einschlägigem Gebiete geworden; es trug unendlich viel zur Förderung und reicher Entwicklung der physiologischen und klinisch-chemischen Forschung bei. Die 6. und 7. Auflage besorgte, treu den gediegenen Grundsätzen des Lehrers, sein Schüler H. Thierfelder. Nun bringt uns H. Thierfelder, jetzt selbst nahezu Nestor unter den physiologischen Chemikern, die wunderbar durch- und umgearbeitete und stark erweiterte 9. Auflage des Werkes. Was ist nicht alles in den vergangenen 15 Jahren hinzugekommen, sowohl an Tatsachen wie an Methoden! Kritisch wägend wurde alles durchgeprüft und verwertet. Überall reichlichste Literaturangaben. Trotz des großen Abderhaldenschen Handbuches der biochemischen Arbeitsmethoden, das neben allen Vorzügen auch die Nachteile der mannigfachen Autorschaft besitzt, wird diese umfassende, gründliche, einheitliche Darstellung des Meisters für jeden Arbeiter auf biochemischem Gebiete und auf chemischem und anderem Grenzgebiet wieder treuer und unentbehrlicher Führer werden. Die Klarheit der Darstellung macht es auch für den Anfänger geeignet.

von Noorden. [BB. 344.]